

Theater der Klänge zeigt „Die mechanische Bauhausbühne“ bei der ars electronica in Linz

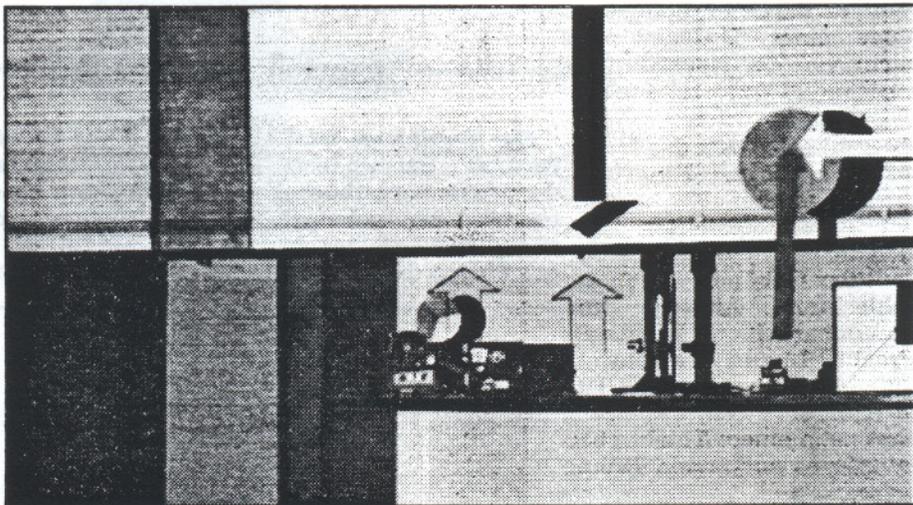
Der Mensch als wandelndes Puzzle

Einen Rückgriff auf die Fundamente der Avantgarde leistete sich die ars electronica mit der „Mechanischen Bauhausbühne“. Denn das Bauhaus fühlte sich nicht nur Architektur und Design verpflichtet, es prägte auch einen spartenübergreifenden Bühnenbegriff.

In den zwanziger Jahren war die Bauhausbühne in Weimar eine der führenden künstlerischen Werkstätten für Theaterästhetik. Das Düsseldorfer Ensemble „Theater der Klänge“ beatmete in einer Bühnencollage aus Formen, Farben, Bewegung, Film und Licht die alten Ideen zu zwei lebendigen Vorstellungen. Die Besucher im Linzer Brucknerhaus erlebten, daß die anscheinend selbstgesteuerte Mechanik nur unter der originellen und perfekten Regie des Menschen funktionieren kann. Die Neuauflage des „Mechanischen Balletts“ von Kurt Schmidt aus dem Jahre 1923 könnte als eine Art lebender Formenspiegel für Körpersprache und nonverbale Kommunikation verstanden werden. Fünf Mitglieder der Gruppe stellen verschiedene Menschentypen als wandelnde Formenvielfalt dar. Ein Bild wandelnder Puzzleteile, die miteinander streiten, spielen, sich scheu annähern und wieder abstoßen. Jazzrhythmen

„Mechanische Exzentrik“ von Moholy-Nagy: Da ist auch der Mensch nur noch ein ferngesteuertes Rädchen.

Foto: Nöbauer



oder auch nur einzelne Tonakzente begleiten das bunte Treiben auf der Bühne.

Unheimlicher und brutaler geht es in Laszlo Moholy-Nagys „Mechanischer Exzentrik“ zu. Mit tänzelnden Pfeilen und Scheiben, Neonlicht, Gittervorhang und Großstadteindrücken auf Film ergibt sich eine spannende, wortlose Geschichte. Mit Einfühlungsvermögen erarbeiteten Bühnenkonstrukteur, Choreograph, Interpreten und Techniker, Darsteller und Kostümbildner ein interessantes, „totales“ Theatererlebnis.

Christine Radmayr